

Predigt zu 1 Korinther 2,1-10 am 2. Sonntag nach Epiphania (16.01.2022)

Von Pfrin Friederike Deeg

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

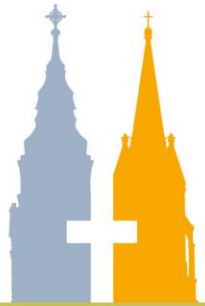
Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe Gemeinde,

seit beinahe zwei Jahren bemüht sich die Politik verzweifelt, die Lage wieder in den Griff zu bekommen- und viele von uns versuchen das im Privaten auch. Zwischen Lockdowns und Lockerungen, AHA-Regel und 2G+ wächst die Verzweiflung und die Erkenntnis, dass es doch immer wieder anders kommt als gedacht. Viele Versprechen wurden gebrochen. Kaum jemand will wahrhaben, dass es tatsächlich noch Situationen gibt, die wir trotz aller technischer und medizinischer Fortschritte einfach nicht in den Griff bekommen können. Zumindest mental sollte das doch gelingen. Deshalb gab es immer wieder die Erwartung an uns Christinnen und Christen, dass wir in dieser Lage Halt vermitteln und Hoffnung wecken. Als hätten wir die Hoffnung wie etwas, das wir an andere verteilen können. Diese Erwartung an den christlichen Glauben als Lebenshilfe auf Bestellung hat schon der Apostel Paulus zurückgewiesen. So schreibt er in seinem ersten Brief an die Korinther im 2. Kap, V.1-10:

„Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit

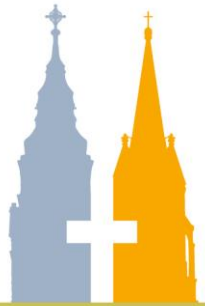


Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jes 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.“

Soweit die Worte der Bibel

Die Weisheit dieser Welt vergeht, sagt Paulus. Auf sie ist kein Verlass. Das haben wir in den vergangenen Monaten nur zu Genüge erfahren. Aber was er stattdessen empfiehlt, ist doch überraschend: Haltet euch an Jesus Christus, den Gekreuzigten. Das fällt nicht allen leicht. Der kleine Sebastian erlebt im Kindergarten, dass jeden Morgen gebetet wird. Von zuhause her ist er das nicht gewöhnt. So steht er auf und sagt: „Ihr wisst doch, dass ich nicht beten kann.“ Die Kindergärtnerin schlägt ihm freundlich vor: „Das kannst du doch hier lernen.“ Sebastian denkt an das große Kreuzifix im Vorraum und weigert sich: „Nein! Da draußen hängt einer am Kreuz, ich weiß nicht mehr, wie der heißt, aber der hat von Gott erzählt und den haben sie aufgehängt.“ Wenn wir uns ein Bild von Jesus, dem Gekreuzigten ansehen, müssen wir Sebastian eigentlich Recht geben: Mit diesem Elend will doch eigentlich keiner gerne was zu tun haben. Wenn wir uns an dem Gekreuzigten festhalten wollen, ist das so, als ob wir uns an einem Ertrinkenden festklammern würden, um selbst nicht unterzugehen. Jesus hat sich noch schlimmere Vorwürfe anhören müssen als wir heute: „Hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!“ (Matthäus 27,40)

Und doch beharrt Paulus darauf, dass wir uns an ihn halten sollen. Als Christen teilen wir sein Schicksal. Paulus findet es gut, wenn wir in einer ähnlich elenden Situation sind. So berichtet er stolz von sich selbst: „Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern.“ Das hört sich fast so an, als ob wir froh darüber sein sollten, wenn es uns schlecht geht und wir nicht weiterwissen. Das meint Paulus aber nicht. Seine Schwäche ist nur deshalb



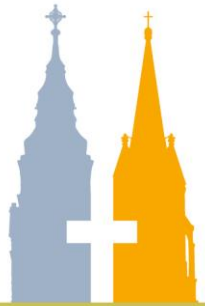
gut, weil Gottes Kraft dadurch umso mehr hervortritt. Er berichtet immer wieder von der Erfahrung, dass Gott gerade dann durch ihn gehandelt hat, wenn er sich selbst am schwächsten gefühlt hat. Für unsere Situation heißt das: Nicht weiterstrampeln, bis wir endlich alles wieder im Griff haben, sondern Gott unsere Hilflosigkeit offen bekennen. Paulus ist davon überzeugt, dass uns Gottes Kraft da ergreift, wo wir sind. Nicht wir müssen uns anstrengen und uns nach oben hin zu Gott strecken. Jesus kommt nach unten zu uns in unsere Welt und wird genauso hilflos wie wir. Als Baby in der Krippe war er auf die Zuwendung von anderen angewiesen und hat sein Leben genauso wenig im Griff gehabt wie als Erwachsener am Kreuz. Vielleicht muss ich, wie Jesus am Kreuz, zuerst unter der Abwesenheit Gottes leiden, damit er mir mitten in der tiefsten Verlorenheit erscheint.

Mit jedem Atemzug kam der Schmerz. Die Frau, an deren Krankenbett ich saß, fragte: „Warum hilft mir Gott nicht? Ich bete doch schon so lange! Wo ist er?“ Mein Blick fiel auf das Kreuz an der Wand und ich zeigte darauf: „Da ist er! Er versteht wie kein anderer, was Sie durchmachen.“ Ein ärgerliches Schnauben, dann bricht es verzweifelt aus ihr heraus: „Gar nichts weiß er! Für ihn war es nach drei Stunden vorbei. Und ich liege hier schon seit Wochen.“

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, ob es stimmt, was Paulus da verspricht, ob Gottes Kraft und Gottes Geist gerade dann kommen, wenn jemand ohnmächtig ist, in Schwachheit, Furcht und Zittern wie er. Aber ich hoffe, dass es so ist, auch wenn es manchmal lang dauert. Wie bei Hiob. Für ihn ging es immer weiter bergab, erst war der Besitz dahin, dann musste er seine geliebten Kinder begraben und schließlich hat ihn eine Krankheit zu Boden geworfen. Aber den Rat seiner Frau hat er trotzdem nicht befolgt: „Fluche Gott und stirb!“ (Hiob 2,9) Hiob klagt wochenlang, Hiob klagt Gott an. Dann erscheint ihm Gott endlich. Es wird ein langes Ringen mit Gott, bevor er seinen Frieden findet.

Wo Gott am tiefsten Punkt erscheint, wird er zum Wendepunkt.

Früher war das Kreuz- genauso wie es der kleine Sebastian gesehen hat- nur ein Symbol für Folter und Tod. Dann hat aber eben nicht der Tod das letzte Wort behalten, sondern das Leben. Nicht die Gewalt, sondern die Liebe. Zunächst hatten die Gegner von Jesus es



geschafft, ihn durch die Kreuzigung mundtot zu machen. Durch die Auferstehung wurde seine Botschaft aber in die Welt hinausgetragen und heute kennen sie Millionen von Menschen. So ist das Kreuz vom Mordinstrument zum Ort der Überwindung von Gewalt geworden. Gottes Kraft stellt alles auf den Kopf und macht das Hilflose mächtig. Seine verborgene Weisheit ist seine Liebe- genau die Liebe, die ihn dazu getrieben hat, selbst den Weg in die Schwachheit anzutreten.

Das Wort vom Kreuz ist keine angenehme Botschaft. Es ist leichter, sich der Logik dieser Welt anzupassen und mit aller Energie und ohne Rücksicht auf Verluste darum zu kämpfen, wieder in die Normalität zurückzukehren.

Trotzdem ist die Verkündigung des Gekreuzigten eine frohe Botschaft, weil sie im Unterschied zur fragilen menschlichen Weisheit gerade dann Bestand hat, wenn uns alles andere aus den Händen gleitet. Wo Menschen nicht mehr weiterwissen, erscheint Gottes Weisheit: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“.

Diese Botschaft entfaltet eine andere Logik, eine Logik, die quer zum Leistungsdenken steht. Die Weisheit Gottes sucht die Schwächsten, diejenigen, die am dringendsten Hilfe brauchen. Die chronisch Kranken, die darauf angewiesen sind, dass die Solidarität nicht nachlässt. Die Menschen in Ländern, in denen es keine guten Impfprogramme gibt. Der Logik von Gottes Weisheit entspricht es, nicht einfach besonders viele Impfdosen für unser Land zu sichern, um unsere persönliche Situation in den Griff zu bekommen, sondern die Pandemie als weltweites Geschehen in den Blick zu nehmen und danach zu fragen, wo Hilfe fehlt. Gottes Weisheit weitet den Horizont.

Der Glaube an den Gekreuzigten bietet mir nicht den festen Boden, auf dem ich gerne stehen würde. Aber er gibt mir Kraft, mich weiter auf dem schwankenden Terrain zu bewegen.

Unsicher, manchmal verzweifelt, dann wieder hoffnungsfroh, aber immer in der Gewissheit, dass er mit mir unterwegs ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen